RIFLE LEVI'S

sta Tweens

Wrangler TEXWOOD

MOSBACH, FUSSGÄNGERZONE

Jeans markt Mosbach

BEI JOHNNY UND DUFTER MUSIK

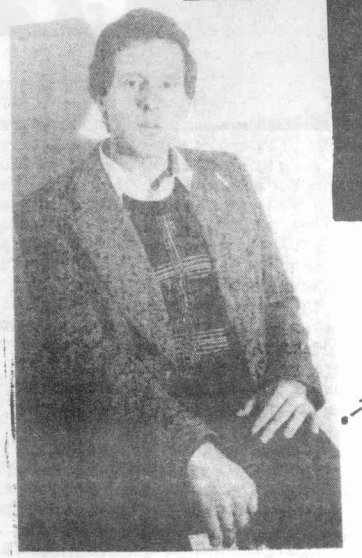
MOSBACH'S JEANSADRESSE

№1

U.S.TOP

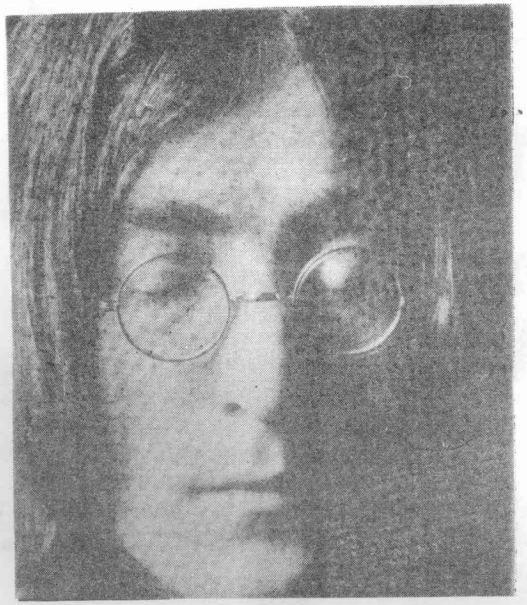
TV im Winter

Durchsage:
„Das Schneeballwerfen ist auf dem Schulgelände verboten!"



Aus-gabe III 1980

Zum Tode von John Lennon



John Lennon (Gesang,Gitarre,Piano), am 9.10. 1940 in Liverpool als Sohn eines Schiffs-Stewards geboren, reicherte die musikalischen Artikulationen der BEATLES mit dem "intelligenten, informierten und infantilen Humor" englischer Gymnasiasten an. 1955 hatte er die QUARRYMEN formiert, die Skiffle und Rock'n Roll spielten und ELVIS PRESLEY,LITTLE RICHARD,JERRY LEE LEWIS zu ihren Vorbildern zählten. Nachdem aus den QUARRYMEN durch mehrere Mutationen die BEATLES geworden waren, profilierte sich LENNON im Pilzkopf-Quartett schnell als "instinktiver Poet des Proletariats", dessen scharfzüngige Texte und geschickte Reime zunächst mehr Furore auf Pressekonferenzen als auf BEATLES-Platten machten. Die ersten Songs der FAB FOUR faszinierten eher durch ihren melodischen Merkwert, während ihre Texte auf erfrischend naive Weise konventionell waren. Nach dem Erfolg des Musikfilms A HARD DAY'S NIGHT (1964) reicherten Lennon & Co. ihre Texte mehr und mehr mit verbalen Spitzfindigkeiten und doppeldeutigen Redensarten an. Die Fantasiewelt des Morbiden, Verbotenen, Irrationalen und die Alltagswelt der Slums von Liverpool (Penny Lane) sowie die Aggressivität, Frustration sozialen Lebens (A Day In The Life, Happiness Is A Warm Gun)wurde zu skurrilen Texten verarbeitet. Neben seinen BEATLES-Aktivitäten trat LENNON schon frühzeitig als Buchautor und Stückeschreiber in Erscheinung. 1964

veröffentlichte er die Sketch- und Kalauersammlung "In His Own Write"; vier Jahre später wurde in London "Scene Three, Act One" uraufgeführt, in dem der literarisch begabte Beatle seinen Ärger über gesellschaftliche Tabus und Konventionen abreagierte. Seine Bekanntschaft mit YOKO ONO, die er im März 1969 nach der Scheidung von seiner ersten Frau heiratete, führte LENNON von der vergnüglichen Burschenschaft der Beatles weg in geheime Experimentalzirkel. Auf "bed-ins", in PPlakat-Aktionen, mit der Verschikkung von Baumsamen an alle Staatsoberhäupter bat das Paar darum, "dem Frieden eine Chance zu geben" (Songtitel). LENNON bewies wie seine Ex-Kollegen, auf Solo-LP's interpretatorische Eigenstädigkeit, konnte aber ebenfalls nicht mehr an alte Erfolge anknüpfen und lebte seit 1975 zurückgezogen in seinem Landhaus.
Um markige Sprüche war LENNON nie verlegen:
"Es gibt nur etwa 100 Leute, die unsere Musik verstehen", nachdem er ein Jahr zuvor noch verkündet hatte, die Beatles seien "nun popzlärer als Jesus". Bei der Galavorstellung zu Ehren der Königin: "Die Herrschaften auf den billigen Plätzen wollen bitte klatschen. Die anderen klimpern einfach mit ihren Juwelen."

Noch ein Wort zu den BEATLES:
die BEATLES waren beinahe ein Jahrzehnt lang die "stärkste schöpferische Kraft der modernen Populärkultur". Sie komponierten und interpretierten den "Soundtrack der sechziger Jahre", indem sie archaische Rockmuster von Chuck Berry,Buddy Holly und Elvis Presley phantasievoll verjüngten und variierten. Mit ihren Songs, in denen Jugendlichkeit um ihrer selbst willen und nicht mehr als Vorstufe zum Erwachsensein gefeiert wurde, boten sie ihrenkonsumorientierten, mediengesteuerten Generation in einer Zeit bröckelnder Gesellschaftsstrukturen ungeheuer wirkungsvolle Identifikationsmodelle an. Weder in ihrer rocknostalgischen Frühphase noch in der von Kritikern hochgeschätzten Ära der Studioproduktionen erschlossen sie - von originellen Melodie- und Texteinfällen abgesehen - der Rockmusik tatsächlich Neuland. Das Quartett als sensibler, in sich ausgewogener Organismus war stets mehr als die Summe von vier hervorragenden Solisten.

Erstmaliges Auftreten der Gruppe unter dem Namen BEATLES: Dezember 1960
Letztes Konzert: August 1966
Auflösung: April 1970

Bis 1973 wurden 90 Millionen LP's und 125 Millionen Sigles mit der Musik der Pilzköpfe abgesetzt.

aus dem im Rowohlt Taschenbuchverlag im April 1975 veröffentlichten ROCK LEXIKON

Udo Bulandt

Die kleinen Leute von Swabeedoo

Ein Märchen von Hans Trost

Vor langer, langer Zeit lebten kleine Leute auf der Erde. Die meisten lebten in dem kleinen Dorf Swabeedoo und nannten sich Swabeedoo-dahs. Sie waren sehr glücklich und grüßten jedermann. Was die Swabeedoo-dahs am meisten liebten, war, einander warme, weiche Pelzchen zu schenken. Ein jeder trug über seinen Schultern einen Beutel, und der Beutel war gefüllt mit weichen Pelzchen.

Nun ist es besonders schön, jemandem ein warmes, weiches Pelzchen zu geben: es sagt dem anderen, er sei etwas Besonderes; es ist eine Art zu sagen: "Ich mag dich". Und selbstverständlich ist es sehr erfreulich, ein solches Pelzchen zu bekommen. Wenn man dir ein Pelzchen anbietet, wenn du es nimmst und fühlst, wie warm und flaumig es an deiner Wange ist, und du es sanft und leicht in deinen Pelzchenbeutel legst, dann ist es wundervoll, du fühlst dich anerkannt und geachtet, wenn jemand dir ein weiches Pelzchen gibt, und du möchtest ihm ebenfalls etwas Schönes tun. Die kleinen Leute von Swabeedoo gaben gerne weiche Pelzchen und bekamen gerne weiche Pelzchen, und ihr gemeinsames Leben war ohne Zweifel sehr glücklich und froh.

Außerhalb des Dorfes in einer kleinen, dunklen Höhle, wohnte ein großer, grüner Kobold. Er wollte eigentlich nicht alleine wohnen, und manchmal war er sehr einsam. Aber er schien mit niemandem auszukommen, und irgendwo mochte er es nicht, warme, weiche Pelzchen auszutauschen. Er hielt es für großen Unsinn. Eines Abends ging der Kobold in das Dorf und traf einen kleinen, freundlichen Swabeedoo-dah.

"War heute nicht ein schöner Swabeedoo-dah-Tag?" sagte die kleine Person lächelnd. "Hier, nimm ein warmes, weiches Pelzchen; dieses ist ein besonderes, ich habe es eigens für dich aufbewahrt, weil ich dich so selten sehe."

Der Kobold schaute um sich, ob niemand anderer ihnen zuhörte. Dann legte er seinen Arm um den kleinen Swabeedoo-dah und flüsterte ihm ins Ohr: "Hör mal, weißt du denn nicht, daß, wenn du alle deine Pelzchen weggibst, sie dir dann an einem deiner schönen Swabeedoo-dah-Tage ausgehen?" Er bemerkte plötzlich einen erstaunten Blick und Furcht im Gesicht des kleinen Mannes, und während der Kobold in den Pelzchenbeutel hineinschaute, fügte er hinzu: "Jetzt, würde ich sagen, hast du kaum mehr als 217 weiche Pelzchen übrig. Sei lieber vorsichtig mit dem Verschenken!" Damit tappte der Kobold mit seinen großen, grünen Füßen davon und ließ einen verwarrten und unglücklichen Swabeedoo-dah zurück.

Der Kobold wußte, daß ein jeder der kleinen Swabeedoo-dahs einen unerschöpflichen Vorrat an Pelzchen besaß. Gibt man nämlich jemandem ein Pelzchen, so wird es sofort durch ein anderes ersetzt, so daß einem sein ganzes Leben lang niemals die Pelzchen ausgehen können. Doch der Kobold verließ sich auf die gutgläubige Natur der kleinen Leute und noch auf etwas anderes, das er bei sich selbst entdeckt hatte: er wollte herausfinden, ob es auch in den kleinen Swabeedoo-dahs steckt. Auf diese Weise belog der Kobold also den kleinen Mann, kehrte zurück in seine Höhle und wartete.
Es dauerte nicht sehr lange. Der erste, der vorbei kam und der den kleinen Swabeedoo-dah grüßte, war ein guter Freund von ihm, mit dem er schon viele weiche Pelzchen ausgetauscht hatte. Dieser stellte mit Überraschung fest, daß er nur einen befremdenden Blick erhielt, als er seinem Freund ein Pelzchen gab.

Dann wurde ihm befohlen, auf seine abnehmenden Pelzchenvorräte achtzugeben, und sein Freund verschwand ganz schnell. Und jener Swabeedoo-dah bemerkte drei anderen gegenüber noch am selben Abend: "Es tut mir leid, aber ich habe kein warmes, weiches Pelzchen für dich. Ich muß aufpassen, daß sie mir nicht ausgehen."

Am nächsten Tag hatte sich die Neuigkeit im ganzen Dorf verbreitet. Jedermann hatte plötzlich begonnen, seine Pelzchen aufzuheben. Man verschenkte zwar immer noch welche, aber sehr, sehr vorsichtig. "Unterscheid!", sagten sie. Die kleinen Swabeedoo-dahs begegneten einander mißtrauisch und verbargen ihre Beutel mit den Pelzchen während der Nacht vorsichtigerweise unter ihrem Bett. Streitigkeiten brachen darüber aus, wer die meisten Pelzchen hat, und schon bald begannen die Leute, weiche Pelzchen für Sachen einzutauschen, anstatt sie einfach zu verschenken. Der Bürgermeister von Swabeedoo stellte fest, daß die Zahl der Pelzchen begrenzt sei, rief die Pelzchen als Tauschmittel aus, und schon bald zankten sich die Leute darüber, wieviel ein Mahl oder eine Übernachtung im Haus eines jeden kosten soll. Es gab sogar einige Fälle von Pelzchen - Raub. An manchen dämmrigen Abenden, an denen die Swabeedoo-dahs früher gerne in den Park und auf den Straßen spazieren gingen und sich grüßten, um einander weiche, warme Pelzchen zu schenken, war man nun draußen nicht mehr sicher.

Das Schlimmste von allem: an der Gesundheit der kleinen Leute begann sich etwas zu verändern. Viele beklagten sich über Schmerzen, Schmerzen in Schultern und Rücken, und mit der Zeit befiel mehr und mehr kleine Swabeedoo-dahs eine Krankheit, bekannt als Rückgraterweichung. Sie liefen gebückt umher und (in den schlimmsten Fällen) bis zum Boden gebeugt. Ihre Pelzchenbeutel schleiften auf dem Boden. Viele Leute im Dorf glaubten, daß das Gewicht des Beutels die Ursache der Krankheit sei, und daß es besser wäre, sie zuhause einzuschließen. Binnen kurzem konnte man kaum noch einen Swabeedoo-dah mit seinem Pelzchenbeutel antreffen.

Zuerst war der Kobold mit dem Ergebnis seiner Lüge zufrieden. Er hatte herausfinden wollen, ob die kleinen Leute auch so fühlen und handeln würden wie er, wenn er selbstsüchtige Gedanken pflegte, und er fühlte sich erfolgreich, so wie die Dinge liefen. Wenn er nun in das Dorf kam, grüßte man ihn nicht länger mit einem Lächeln und bot ihm keine weichen Pelzchen an. Stattdessen starrten ihn die kleinen Leute mißtrauisch an, so wie sie auch einander anstarrten. Und ihm war es auch lieber so. Für ihn bedeutete dies, der Wirklichkeit ins Auge zu schauen: "So ist die Welt", pflegte er zu sagen. Mit der Zeit ereigneten sich aber schlimmere Dinge. Vielleicht wegen der Rückgraterweichung, vielleicht auch deshalb, weil ihnen niemand mehr ein weiches Pelzchen gab, starben einige der kleinen Leute. Nun war alles Glück aus dem Dorf der Swabeedoo-dahs verschwunden, und es betrauerte das Dahinscheiden seiner kleinen Bewohner. Als der Kobold davon hörte, sagte er zu sich selbst: "Mein Gott, ich wollte ihnen nur zeigen, wie die Welt wirklich ist. Ich habe ihnen nicht den Tod gewünscht". Er überlegte, was man jetzt machen könnte, und er erdachte einen Plan. Tief in seiner Höhle hatte der Kobold eine geheime Mine von kaltem, stachligem Gestein entdeckt. Er hatte viele Jahre damit verbracht, die stachligen Steine aus dem Berg zu graben, denn er liebte deren kaltes und prickliges Gefühl - und er blickte gerne

auf den wachsenden Haufen kalter, stachliger Steine im Bewußtsein, daß sie alle ihm gehörten. Er entschloß sich, sie mit den Swabeedoo-dahs zu teilen. So füllte er hunderte von Säcken mit den kalten, stachligen Steinen und nahm sie mit ins Dorf.

Als die Leute die Säcke mit den Steinen sahen, waren sie froh und nahmen sie dankbar an. Nun hatten sie wieder etwas, was sie sich schenken konnten. Das einzig Unangenehme war, daß es nicht so viel Spaß machte, kalte, stachlige Steine zu verschenken, wie warme, weiche Pelzchen. Einen stachligen Stein zu geben, war gleichsam eine Art, dem anderen die Hand zu reichen, aber nicht so sehr in Freundschaft und Liebe. Auch einen stachligen Stein zu bekommen, war mit einem eigenartigen Gefühl verbunden. Man war nicht ganz sicher, was der Geber meinte, denn schließlich waren die Steine kalt und stachlig. Es war nett, etwas von einem anderen zu erhalten, aber man blieb verwirrt und oft mit zerstochenen Fingern zurück. Wenn ein Swabeedoo-dah ein weiches, warmes Pelzchen bekam, sagte er gewöhnlich:"Now". Wenn ihm aber jemand einen kalten, stachligen Stein reichte, gab es gewöhnlich nichts anderes als ein "Ugh".

Einige der kleinen Leute begannen wieder, einander warme, weiche Pelzchen zu geben, und jedesmal, wenn ein Pelzchen geschenkt wurde, machte es den Schenkenden und Beschenkten wirklich sehr glücklich. Vielleicht war es nur deshalb so ungewöhnlich, von jemandem ein warmes, weiches Pelzchen geschenkt zu bekommen, weil so viele kalte, stachlige Steine ausgetauscht wurden. Das Schenken von Pelzchen wurde nie mehr Mode in Swabeedoo.

Nur wenige der kleinen Leute entdeckten, daß sie fortfahren konnten, einander warme, weiche Pelzchen zu schenken, ohne daß ihre Vorräte ausgingen. Die Kunst, Pelzchen zu schenken, wurde nicht von vielen gepflegt. Das Mißtrauen steckte tief in den Leuten von Swabeedoo. Man konnte es aus ihren Bemerkungen hören:

- Weiche Pelzchen? Was steckt wohl dahinter?
- Ich weiß niemals, ob meine warmen, weichen Pelzchen auch wirklich geschätzt werden.
- Ich habe ein weiches Pelzchen gegeben und bekam dafür einen stachligen Stein. So dumm bin ich nie wieder.
- Man weiß nie, wo man daran ist: jetzt ein weiches Pelzchen und im nächsten Augenblick einen stachligen Stein.
- Gibst du mir keinen stachligen Stein, dann geb ich dir auch keinen. Okay?
- Ich möchte meinem Jungen ein warmes, weiches Pelzchen geben, aber er verdient es nicht.
- Manchmal frage ich mich, ob Großvater noch Pelzchen auf der Bank hat.

Wahrscheinlich wäre jeder Bürger von Swabeedoo gerne zurückgekehrt zu jenen früheren Tagen, als das Schenken und Geschenktbekommen von warmen, weichen Pelzchen noch üblich war. Manchmal dachte noch ein kleiner Mann bei sich, wie schön wäre es doch, von jemandem ein warmes, weiches Pelzchen zu bekommen, und in Gedanken ging er hinaus und begabb, jedem ein Pelzchen zu schenken wie in alten Tagen. Aber etwas hielt ihn stets davon zurück. Gewöhnlich war es einfach dies, daß er hinaus ging und sah, "wie die Welt wirklich war".

Schüttelreime

Die Auster tief auf Bänken liegt.
Das Auto aus dem Lenken biegt.

Bello die Wurst vom Teller schnappt;
der Lösewicht wird schnell ertappt.

Der Hase hoch beim Rennen hupft.
Am Herd die Hausfrau Hennen rupft.

Die Maus sich um den Zucker müht.
Ein mürrisch Maul der Mucker zieht.

Getreten quietscht die Qualle stark.
Es quillt aus manchem Stalle Quark.

Es zückt der Zorn das Hackebeil.
Der Zahnarzt macht die Lacke heil.

Was macht ein kleines Mückentier
doch für verfluchte Tücken mir!
Ich spüre Rück-Und Mückenstich,
sie stechen noch zu Stücken mich.

Anton Kippenberg

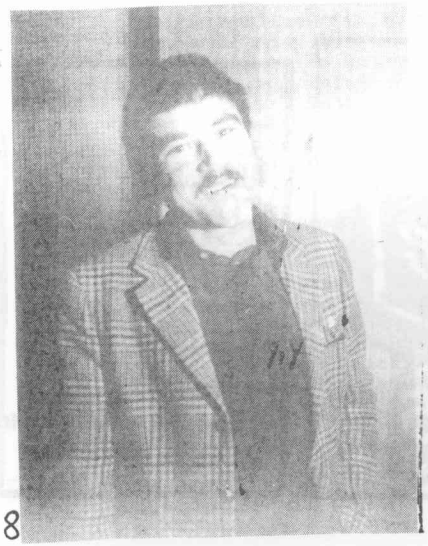
HERR LINNIER

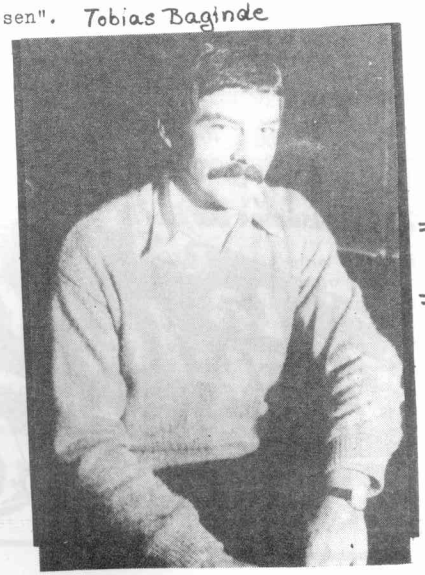
...trat am 29.12.1952 in Heidelberg zum ersten mal unter die Menschheit. Nachdem er 8 Jahre in Heidelberg die Hauptschule besucht hatte, machte er die Mittlere Reife. Von 1966 bis 1969 ging er auf die Höhere Handelsschule, anschließend auf das Wirtschaftsgymnasium um dort das Abitur zu machen. Nach Beendigung seiner Schullaufbahn studierte er in Heidelberg.

Nun ist er also zu uns gelangt und unterrichtet

Über das NKG und das Schulklima hier konnte er sich nur positiv äußern. Mosbach als Stadt gefällt ihm auch sehr gut.

Im Übrigen ist Herr Linier nicht verheiratet und hat auch keine Kinder. Seine Hobbies sind "Fußball" und "Lesen". Tobias Baginde





HERR LAUER...

...erblickte am 22.7.1948 in Waldshut/Südschwarzwald das Licht der Welt. Die Grundschule in einem Dorf in der Nähe von Waldshut war seine erste Begegnung mit den bösen Lehrern. Nachdem er das Gymnasium 1967 erfolgreich (Abitur!) beendet hatte, kämpfte er 1 1/2 Jahre in Ulm und Tauberbischofsheim fürs Vaterland. Von 1969 bis 1975 studierte er auf der Freiburger Uni.

Auch die Frauen kamen bei ihm nicht zu kurz: er heiratete kurz nachdem er die Uni verlassen hatte. Herr Lauer ist glücklicher Vater; bald doppelter (... Vielleicht ein Christkind?!?).

Von 1975-80 war er Lehrer am Ludwig-Frank-Gymnasium in Mannheim.

Nach dem Motto "Schaffe, schaffe Häusle baue" gelang ihm ein solches Werk in Buchen zu vollbringen, weshalb er sich von Mannheim nach Mosbach versetzen ließ.

Das Schulklima findet Herr Lauer hier besser als in der Großstadt, da seiner Meinung nach, die Schüler hier nicht so lebhaft sind, und so das Arbeiten mit ihnen hier leichter fällt.

Weiter hat er sich gefreut, daß er hauptsächlich von den jungen Lehrern hier recht freundlich aufgenommen wurde. Er unterrichtet Bio und Ek.
Seine Hobbies: Kochen und Reisen (vor allem Fernost.)

Stefan

HERR KIESINGER...

...mit Vornamen Wolfgang wurde am 20.4.1945 in Esslingen/Kreis Freudenstadt geboren. Er besuchte die Grundschule in Freuden stadt, dann das Gymnasium, welches er mit Abitur verließ. Nun verschlug es ihn auf die Universität Tübingen, um dort evang. Theologie zu studieren.

Nach seinem Studium galt er beruflich als Vikar der Würtembergischen Landeskirche. Unter seiner "Aufsicht" standen die Städte: Isslingen, Nürtingen, Bad Herrenalb und Stuttgart.

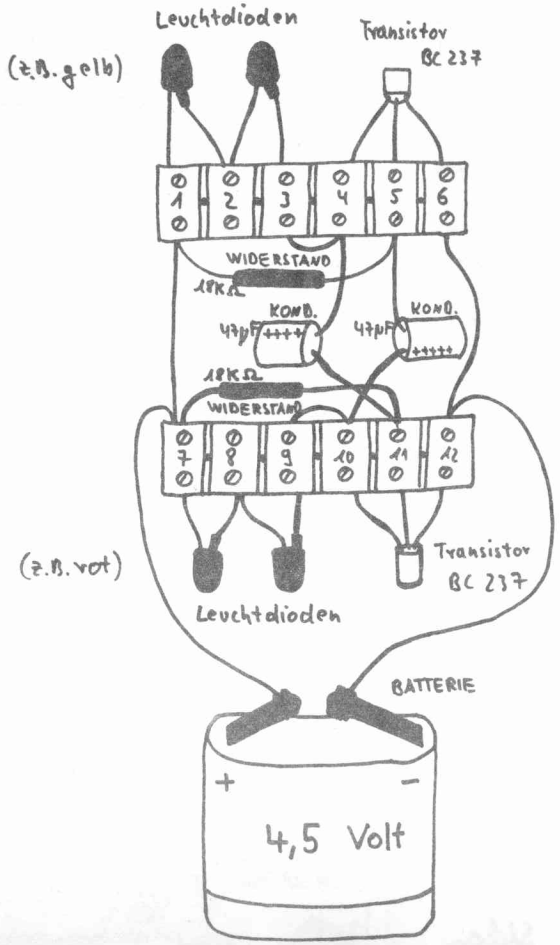
Nach seiner Laufbahn als Vikar war er 4 Jahre lang Religionslehrer in Bruchsal (Badische Landeskirche).

Die Mosbacher Gegend hat er sich selbst ausgesucht, da ihn das Ländliche (!?!) sehr imponiert. Als energiebewußter Mensch fährt er täglich mit dem Zug von seiner Wohnung in Großeicholzheim nach Mosbach.

Außerdem ist Herr Kiesinger verheiratet und hat eine Tochter von 5 Jahren.

Als Hobbies gab er "Politik, die Dritte Welt und Ökologie" bekannt.

ELECKTRICK-TRICK: DOPPELBLINKER



Durch Verändern der Werte bei Widerständen und Kondensatoren wird die Blinkfrequenz geändert.
(selbst ausprobieren!)

Bauanleitung

1. Halbieren der Lüsterklemme
2. Leuchtdioden und Transistoren festschrauben: Die Wölbung der Transistoren muß so liegen, wie angegeben. Beiden Leuchtdioden ist 1 Anschluß dicker als der andere; auch das ist aus der Zeichnung ersichtlich.
3. Bei den Kondensatoren auf richtige Polung achten! (Plus- u. Minuspol)
4. Widerstände haben keine Polung; bei ihnen ist es egal wie herum sie angebracht werden.
5. Batterie erst zum Schluß anbringen. Auch hier unbedingt auf Polung achten!

Stückliste

2 Transistoren BC 237 (ca. 1,20 DM)
4 Leuchtdioden (gem. Farben; ca. 2,50 DM)
2 Widerstände 18 Kilo Ohm (ca. 0,30 DM)
2 Elektrolytkondensatoren 47 Mikrofarad (ca. 1,50 DM)
1 Lüsterklemme, 12-polig, für 2,5 mm² (ca. 1,00 DM)
1 m Schaltdraht (ca. 0,50 DM)

Sobald ihr das Gerät an die Batterie anschließt, beginnen die 4 Leuchtdioden zu blinken.
Diese Schaltung ist auch allgemein bekannt unter dem Namen „Astabiler Multivibrator".

Stefan Ott

Schulausflug

Vielleicht erinnern sich noch einige von Euch an den großen Tag anfangs des Schuljahrs. - Ausflug HURRA - Ein Großteil der Schüler versammelte sich am "Mosbacher Hauptbahnhof";alle waren guter Laune und bereit über den Sonderzug herzufallen. Dieser Sonderzug entpuppte sich jedoch als besserer "Urwaldexpress", obwohl er die größte Atraktion, den DISCOWAGEN, bot, für den man immerhin DM 2,- pro Person zusätzlich ausgegeben hatte. Ich glaube es wäre besser gewesen, anstatt des Dicowagens einen Bierwagen anzuhängen. So weit, so gut. Der Zug setzte sich in Bewegung, um gleich wieder stehen zu bleiben, denn in Neckarelz mußte noch Direktor Herz an Bord genommen werden. Bei dieser Gelegenheit konnten auch noch einige andere Schulangehörige die "Rasenschleuder" (den Zug) besteigen. Trotz guter Stimmung gestaltete sich die Weiterfahrt nach Bingen recht eintönig. Einige nutzten dies, um ihren Rausch vom Vorabend auszuschlafen, Andere berauschten sich schon wieder. Doch alle waren vom Willen beseelt, das Rheintal so richtig kennen zu lernen. Und schließlich mußte diese blöde Bahnfahrt auch einmal zu Ende gehen. Nach gut zwei Stunden war es soweit, nachdem alle Schläfer geweckt und aus dem Zug befördert waren, wälzte sich die träge Masse in Richtung Schiff.

In dem bösen Gewühl, das dort entstand, meinten einige sich besonders rüpelhaft benehmen zu müssen. Unter ihnen tat sich besonders einer hervor: es war Lehrer Schn.. Das Schiff war im Nu bis zu Halskrause vollgepropft und setzte sich langsam in Bewegung. Kurz darauf wurde das (Kultur -) Interesse aller durch den "Binger Mäuseturm" geweckt. Leider habe ich nur die Spitze gesehen, weil ich nicht zu den Glücklichen gehörte, die einen Platz an der Reling fanden. Die Weiterfahrt wurde öd'und öder, und nur kleine Spielchen konnten die allgemeine Langeweile vertreiben. So zog das Schiff mit einer leicht mißmutigen Schülerschaft dahin, dazu pfiff auch noch ein kühler Wind, der einem den Aufenthalt auf dem Oberdeck total verleidete. Nach zwei Stunden kam dann für mich und meine Klasse der Befehl, von Bord zu gehen. Hocherfreut, daß diese trübselige Fahrerei nun zu Ende war, verließen wir das"sinkende Schiff" und bemitleideten die armen Leidensgenossen , die doch tatsächlich bis St. Goar weiterschippern wollten. Ein letztes Winken und schon eilten wir in Richtung Bacharach -"Zentrum". Schnell legten wir noch bei unserem Klassenlehrer das Versprechen ab, uns hier anständig aufzuführen und wurden daraufhin in die freie Wildbahn entlassen. Einige von uns fanden sofort einen Wegweiser, auf dem alle Weinlokale mit Entfernung aufgetragen waren. Die des Dösen in Bahn und Schiff müden Schüler ergossen sich sofort in diese. Ein kleiner Teil meiner Klasse und ich hatten das Bedürfnis, nicht nur überfüllte Weinlokale und Kneipen von innen zu sehen und zogen so in die nächst greifbare Kirche , um unseren Kulturgeist zu befriedigen. Nun gut, wir haben die Kirche schnell

wieder verlassen, da sie weder Kunst noch Kultur in sich beherbergte. Immer noch nicht bekehrt, erklommen wir einen Berg mit Burg. Um den überall auftauchenden Horden von NKGlern zu entgehen, nahmen wir einen halsbrecherischen Weg zur Burg. Dort oben angelangt, welche Enttäuschung! Auf der Aussichtsplattform befanden sich jede Menge niedergeschlagemer Schüler. Ganz vorn stand unser zweiter Chef Meister Becker. Nun einmal oben, ließen wir uns aber nicht entmutigen und warteten darauf, daß sich das Gedränge auflöste. Jetzt endlich allein und unter uns stärkten wir uns zuerst, um dann zur Gaudie aller noch den WATZMANN zu singen. Da nun das Angebot von Sehenswürdigkeiten in Bacharach so ziemlich erschöpft war, glaubten wir uns unseren Wein nun endlich verdient zu haben. Wir versuchten beim ersten,besten Weinlokal, doch dieses war mit laut jolenden Schülern randvoll besetzt. Wir fanden aber zum guten Schluß doch noch eine "Herberge" gefunden. Es war recht gemütlich, jedoch als wir kaum aufgestanden waren, stürzte eine Gruppe Schüler unter Leitung von Lehrer Schn. herein, die sofort die Ablösung übernahmen. Auf der Straße stehend fragten wir uns, was nun? Wir blickten in diese und jene Gasse, konnten aber außer umherirrenden Schülern nichts außergewöhnliches erkennen. Auch an einem italienischen Eiscafe gingen wir nicht ganz spurlos vorüber. Frisch gestärkt gings dann wieder Richtung Anleger. Dort trafen wir wieder Mengen von "herumhängenden"(bildlich) Schülern, die ebenfalls vom Angebot Bacharachs mehr oder weniger stark enttäuscht waren.

Die Rückfahrt versprach auch nicht viel interessanter zu werden, und so dösten alle einträchtig vor sich hin. Endlich kam der Ozeanriese herangedampft. - Das gleiche Gedränge wie bei der Herfahrt - Doch welch ein Anblick: lauter Schüler mit deprimierten Gesichtern und hängenden Ohren. Man konnte kaum noch erkennen, daß es sich hier um einen Schulausflug handelte. Dann begann es auch noch zu regnen. Die Stimmung war auf dem Nullpunkt. Nach zwei Stunden, zurück in Bingen, kam die großex Ausschiffung, wo sich auch zweu verloren geglaubte Schüler wieder einfanden. Die darauf hin beginnende "Schülerwanderung" brachte den Bingener Autoverkehr fast zum erliegen. Der Bahnhof in Bingen hatte so einen Ansturm noch selten erlebt und hielt ihm auch fast nicht stand. Wiederum langes Warten auf den Zug. Dabei war der Bahnsteig so voll, daß rechts und links fast die Schüler 'runter fielen. Man war richtig froh als der Zug endlich kam. Nachdem alle Schüler ihre Plätze wieder eingenommen hatten und der Zug fuhr, kam die verheißungsvolle Durchsage, daß der "DISCOWAGEN" nun eröffnet sei. Daraufhin setzte eine wahnsinnige Rennerei durch unseren Wagen ein, der direkt vor dem Discowagen war. Durch die Lautsprecher im ganzen Zug drang olles Disco - Gedudel, das kaum zur Verbesserung der total abgetöteten Stimmung beitrug. Nach einer Weile sagte ich mir, du hast es doch gar nicht

weit zu diesem Wagen, schau doch mal rein. Ein schrecklicher Entschluß, wie sich später heraus stellte. Schon im Vorraum drang abartiges Gejole an mein Ohr. Doch ich hatte den Entschluß gefaßt und nichts konnte mich mehr abhalten. Todesmutig stürmte ich hinein. Prompt jedoch kam mir ein Schüler mit scherzverzehrtem Gesicht entgegengeflogen. Leicht geschockt rang ich mich zu einem heiß umkämpften Fensterplatz durch. Sofort tramchte ihr (es war ein Mädchen) klar zu machen, daß man doch etwas Rücksicht nehmen könnte, wurde ich von einem auf-und niederwogenden von Schülern erfaßt und brach mit diesem zusammen. Ich hatte die Nase endgültig voll und zog mich in meinen Wagen zurück. Ich meine, die DM2,- Discozuschlag hätte man sich sparen können. In Mosbach angekommen zogen alle Schüler mit hängendem Gesicht schleunigst heimwärts. - Traurig, oder? - nein, nicht ganz ,denn es gab zum Glück auch einige Lichtblicke . So zum Beispiel die Episode mit dem Schäferhund von Frau Lutz - Sikora, der unbedingt das Innenleben eines Dackels betrachten wollte, oder auf der Rückfahrt das Absingen des Watzmanns. Auch versuchten wir den Zugang zum Discowagen zu versperren. Daraufhin entstand sofort ein böses Gewühl und eine wilde Rauferei, bei der mehrere Schüler im Gepäcknetz Platz nehmen mußten. Sehr gefreut hat mich auch die Rache an Lehrer Schn. für die Fopperei beim Einsteigen. In Bacharach nämlich störten wir ihn stark beim Verzehr seiner Bountys. Dies hätte ihm fast den Appetit verdorben. Später wollten wir ihn zum Mister Universum küren, das sagte ihm jedoch gar nicht zu und er suchte das Weite. Zwischdurch verschwand im allgemeinen Getobe des Discowagens, auch die Dienstmütze des Schaffners, der nun leicht sauer, ohne Mütze, seinen Dienst tun mußte. Dies sind bestimmt nicht alle heitere Momente, aber nicht bei jedem werden die lustigen Begebenheiten die Langeweile aufgewogen haben. Ich bin zum Glück in einer Klasse, wo dauernd etwas los ist. Dieses Glück haben leider nicht alle Schüler des NKG. Darum glaube ich, man sollte soche Mamutveranstaltungen vorher auf ihre Eignung als Ausflug prüfen oder sie in Zukunft ganz unterlassen. Meint ihr nicht auch? Matze

Imbiss
Steak Haus

Party - Service

Rudolf Till

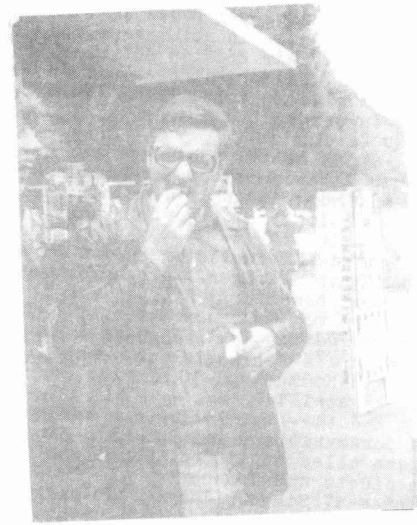
Hammerweg 70

6950 Mosbach

☎ 06261 / 4154

TiLL

„Macht den Foto weg"



Lehrer Schn.

„Nossek, Du mit deina dumme Lach, sei jetzt emol roig!"

„Wenn ihr das Foto bringt, dann bin i bös!"

„Holaröhdulöh"

ÜBERLEBENSTIPS FÜR INTERRAILER

Welches Oimel hatte eigentlich die dooove Idee, mit 'Interrail' in Urlaub zu fahren?!
Noch recht optimistisch und sauber standen wir mit unseren 15kg pro Frau auf dem Rücken in Neckarelz vor unserem ersten Zug. Er kam!
Nach dem 3. Umsteigen in Richtung Straßburg war uns klar, daß wir zu viele Taschen in den Händen hatten und unsere Rucksäcke zu breit für die schmalen Gänge der Züge waren.

Bei der ersten Übernachtung stellten wir fest, daß Campingplätze die sehr dumme Angewohnheit haben, nicht direkt am Bahnhof zu liegen; der von Lyon z.B. liegt 10km vom Zentrum entfernt - ächzend und keuchend schafften wir die letzten Kilometer per pedes samt Rucksäcken.
Nach dem Aufbauen der Zelte folgte ein Abendessen, das für die nächsten 4 Wochen typisch werden sollte. Wir hockten auf unseren Bastmatten und fielen über die letzten Reste unseres mitgeschleiften Proviantes her.
Unser Plan bestand darin, möglichst schnell zum 'Mare Nostrum' (=Mittelmeer) vorzustoßen, braun zu werden und abzuspecken.
(weitere Reiseroute siehe Zeichnung).
Zu jedem Campingplatz im Süden gehört unbedingt ein Schild mit 'complet' oder 'completo'; laßt euch davon ja nicht entmutigen - am besten, ihr nehmt wie wir jemeanden mit Führungsqualitäten und unerschütterlicher Hartnäckigkeit mit. Falls es doch mal eng wird langt auch ein 3-Mann-Zelt für fünf Leutchen.
In Barcelona wurden wir naiven Kleinstädter in den Strudel eines kriminellen Großstadtstrolches hineingezogen. Voller Vertrauen(und dennoch bis an die Zähne mit Dolchen bewaffnet) stiegen wir in ein Taxi und wurde prompt von diesem miesen Typ von Taxifahrer finanziell übers Ohr gehauen.
Apropos Finanzen: schon am zweiten Tag richteten wir eine Gemeinschaftskasse ein; dies erwies sich als sehr nützlich, wenn sie auch manchen von uns zu Ausrufen wie:"Scheiß Kommunismus", hinriß. Denn von nun an wurde rationiert und fast alles geteilt!
Dann kam der Anfang vom Ende!! - Wir hatten die verhängnisvolle Idee von Barcelona nach Granada durchzufahren (ca.900 km). Als der Zug im Bahnhof angekündigt wurde, begann alles zu laufen. Sämtliche Sitzplätze waren reserviert. So blieb uns nichts anderes übrig, als in diesem total überfüllten Zug zu stehen; lumpige 17 Stunden lang! Der endgültige Gnadenstoß wurde uns um 1 Uhr nachts versetzt, als noch mehr Leute zustiegen.
Am nächsten Tag fuhren wir mit der rasanten Spitzengeschwindigkeit von 20 km/h und bei 40 °C durch die endlose Wüste von Andalusien. Unsere letzte Mahlzeit lag nun bereits 20 h zurück; zwei barmherzige Österreicher schenkten uns 4 cm trockenes, 3-Tage-altes Brot aus der Heimat - damit ließen sich die letzten Stunden überstehen. Nach 25 Stunden Fahrt kamen wir endlich mehr tot als lebendig in Granada an. Und hier wurden wir durch die überwältigende Schönheit der Alhambra für alles entschädigt - ein Traum aus 1001 Nacht!
Aber unser Glück währte nicht lange - in ~~der nächsten Nacht~~ den nächsten Wochen wurde der "flotte Otto" unser ständiger Begleiter. Damit realisierte sich unser Vorhaben abzunehmen auf eine etwas radikale Art und Weise.
Zur Halbzeit unserer Reise erreichten wir in Toledo unseren absoluten Tiefpunkt. Das wichtigste, was wir in dieser Hitze brauchten - nämlich Wasser - stand hier nur als konzentrierte Cl- Lösung zur Verfügung, war also kaum genießbar!
Von Toledo aus ging es wieder in Richtung Norden, nach Frankreich- es konnte nur noch besser werden.(Je weiter wir nach Norden kamen, desto mehr besserte sich auch unser körperlicher und geistiger Zustand).
Nachdem wir uns 4 Tage in Burgos erholt hatten, setzten wir uns wieder nach Frankreich ab - von Spanien hatten wir für's erste die Nase gestrichen voll! Technische Zwischenfälle in spanischen und französischen Zügen verhalfen uns zu der für jeden Interrailer obligatorischen Nacht auf dem Bahnhof (Bordeaux). Den meisten Interrailern wird dieses Vergnügen des öfteren beschert.
An der Biscaya und in der Bretagne machten wir noch einmal richtig Urlaub.

Unseren letzten Tag verbrachten wir mit sight-seeing in Paris. Die beiden vorausgegangenen Nächte hatten wir in Zügen verbracht und so auch die allerletzte, und als wir endlich früh morgens in der geliebten Heimat eintrafen, stammte unsere Bräune nicht nur von der Sonne - das stellte sich spätestens bei der Betrachtung des Badewassers heraus.
Alles in allem war es einsame Klasse und kann von uns Fünfen (fast) bedenkenlos weiterempfohlen werden.
Und jetzt unsere weisen Ratschläge:

1. Nehmt nur das Allernotwendigste mit, man braucht noch weniger, als man denkt
2. Nehmt euch nicht zu viel vor (Reiseroute)
3. Ideale Gruppengröße: 3-5 Leute
4. Die Hände sollten frei bleiben(keine extra Taschen!)
5. Legt euch einen Camping-Führer und einen Jugendherbergsausweis zu
6. Auf jedem Camping-Platz findet sich noch ein Plätzchen; laßt euch also nicht abwimmeln. Beharrlichkeit und ein Blendaxlächeln helfen meistens
7. Empfehlenswert ist das Anlegen einer Gemeinschaftskasse (für Essen, Camping-Gebühren, usw.)
8. Platzreservierungen in Zügen für längere Strecken
9. Paßt auf euer Zeug auf (Geld, Paß, Fahrkarte)
10. Nehmt neben Reisechecks auch Bargeld für direkten Umtausch mit (Banken sind nicht immer offen, wenn man Geld braucht!)
11. Selberkochen ist billig (Gaskocher, Kochtopf)
12. Sprachkenntnisse sind wichtig (mit Englisch kommt man nicht sehr weit !!!)

(Weitere Auskünfte bei der Fünferbande)

Rätsel • Rätsel • Rätsel • Rätsel • Rätsel • Rätsel • Rä

Es geht ein Mann im Grase,
hat eine lange Nase,
hat rote Stiefel an
und dreht sich
wie ein
Edelmann.

(DER STORCH)

Vorne ein Kamm,
mitten wie ein Lamm,
hinten ein Sichel,
rot, mein lieber
Michel.

(DER HAHN)

Ich habe Zähne und bin
kein Esser,
ich kann schneiden und bin
kein Messer.

(DIE SÄGE)

Je mehr es bekommt
desto hungriger
wird es,
und hat es alles
gefressen,
so stirbt es.

(DAS FEUER)

tsel • Rätsel • Rätsel • Rätsel • Rätsel • Rätsel • Rätsel •

Leserbrief

Um einer drohenden Diffamierung zu begegnen, bedarf es zu dem von Gunther Leibfried im letzten TINTENKLECKS veröffentlichten Artikel "Kriegsdienstverweigerer oder: Wehrdienstverweigerer" der Stellungnahme eines Betroffenen. Der Behauptung, die Bezeichnung Kriegsdienstverweigerer sei unzulässig, muß entschieden widersprochen werden. Anhand einiger Beispiele und Erläuterungen möchte ich versuchen, Gunther Leibfried in seinen Äußerungen zu korrigieren und seinen Auffassungen entgegenzutreten:

Abkürzungen

G. L. = Gunther Leibfried KDV = Kriegsdienstverweigerer

— G. L. weist darauf hin, daß die Bundesrepublik einen Verteidigungs- und keinen Kriegsminister habe, vergißt aber zu erwähnen, daß alle anderen Staaten der Erde ebenfalls Verteidigungsminister für dieses Ressort vorgesehen haben.

— KDV stellen sich nicht gegen unsere Gesellschaft! (offensichtlich versteht G. L. jene als Handlanger des Kommunismus, vielleicht hängt er auch dem Mythos vom Drückeberger nach), der KDV lehnt nicht einen Dienst für die Gemeinschaft ab (im Gegensatz zu Totalverweigerern), sondern ist bereit durch seine Entscheidung zum friedlichen Zusammenleben der Völker und zur Verwirklichung des Friedens beizutragen. Die Gemeinschaft, der Staat, muß daher mit Mitteln geschützt werden, die angemessen sind (vgl. den einführenden Artikel von Johannes Schmidt "Krieg ohne Waffen", auch im letzten TK zu finden), d. h., eine effektive Verteidigung wäre nur dadurch zu erzielen, daß auf die von Gandhi ("non-cooperation" führte zur Befreiung Indiens von der englischen Herrschaft) und Martin Luther King (Aufhebung der Rassenschranken in den Südstaaten der USA) entwickelten und erfolgreich praktizierten Prinzipien des organisierten passiven Widerstandes aufgebaut würde.

— Die Verschmelzung von "Frieden" und "Armee" zu einem Wort ist schon eine Perversion, denn es ist nicht zu leugnen, daß die Existenz einer Armee, die Rüstung und die damit verbundene Abschreckung, die Verständigung, Versöhnung und das Lösen internationaler Konflikte behindert oder sogar verhindert. Nach einer Veröffentlichung der Norwegischen Akademie der Wissenschaften haben die Staaten, beginnend mit 650 v. Chr. bis heute, 1656 mal versucht durch Rüstung und Wettrüsten den Frieden zu bewahren. 1640 mal war Krieg, in den restlichen 16 Fällen Armut und wirtschaftlicher Ruin die Folge. Krieg kann somit kein Mittel der Konfliktlösung sein (Bsp.: Naher Osten - viermal hat Israel einen militärischen Erfolg errungen, ohne Frieden mit seinen Nachbarn zu erreichen; erst die Zusammenarbeit Sadat - Begin führte zu einem friedlichen Verhältnis Ägypten - Israel).

— Bei fast jedem Krieg in der Geschichte wurde behauptet, er sei ein gerechter Verteidigungskrieg. Der Auftrag der Bundeswehr, die Bundesrepublik vor einem Angriff von außen zu schützen, ist unerfüllbar, denn Verteidigung kann nur heißen: Schutz der Bevölkerung und Bewahrung sachlicher Werte. In einem Krieg, jedoch, wird nichts "verteidigt", sondern es wird vernichtet und getötet. Eine, in unserem Zeitalter, mit modernen ABC - Waffen geführte Auseinandersetzung würde unweigerlich zur Selbstvernichtung der Völker führen. Waffen mit Wirkungen, die jegliche menschliche Vorstellungskraft übersteigen, garantieren auch einem "Sieger" nur Trümmer, Grauen, Trauer, Blut und Tränen, da bei einem systematischen militärischen Vorgehen vor allem die Zivilbevölkerung, die zufällig einem anderen Staat angehört, der Leidtragende wäre:

Von 100 Toten waren im
I. Weltkrieg 95 Militärpersonen und 5 Zivilisten
Vietnamkrieg 8 Militärpersonen und 92 Zivilisten
(im Vietnamkrieg "nur" konventionelle Waffen, d. h., keine ABC-Waffen)

Alte und Kranke, Frauen und Kinder müßten geopfert werden, da bei einem Einsatz atomarer, biologischer und chemischer Waffen, die Luft und der Boden verseucht würden und damit jede Existenzgrundlage vernichtet wäre. Man kann doch die Grundrechte des Menschen nicht mit der Vernichtung von Menschen schützen!

— In einem Krieg bekämpfen sich anonyme Streitkräfte, Menschenmassen, die sich nicht kennen, die selbst nie auf die Idee kämen, Tod und Verderben über einander zu bringen. Eine Gruppe weniger hat einfach befohlen, wer als Feind erachtet und daher vernichtet werden muß, indem sie in ihrer Propaganda durch rücksichtslose Manipulation den anderen als aggressiven, abscheulichen Gegner darstellen. Dem einzelnen wäre es nicht mehr möglich, irgendwelche Bedenken oder Kritik zu äußern, da bereits die Behandlung, die geläufigen Ausdrücke und die ganze militärische Tätigkeit, auch in der Bundeswehr, darauf hinzielen, die persönliche Würde auf ein Mindestmaß zu beschränken, jede Verantwortung zu nehmen, lediglich ausführende Organe (-Marionetten-) auszubilden, damit man im Ernstfall möglichst viele Menschen, gegen die man überhaupt nichts hat, tötet oder bei der Organisation ihres Todes mitwirkt. Der Aufforderung, "wer meint er könne nicht zur Truppe, der kann sich zu Sanitätseinheiten melden", kann man als KDV nicht nachkommen, da man auch als Sani an der Waffe ausgebildet wird, da man seinen Teil beitragen müßte, daß die Kriegsmaschinerie funktioniert (Wer möchte es auf sich nehmen, einen Verwundeten, der vom Töten und vom Krieg die Schnauze voll hat, zusammenzuflicken, damit dieser gegen seinen Willen, möglichst bald wieder eingesetzt werden kann?).

G. L. glaubt jedoch verpflichtet zu sein "schon aus Gewissensgründen etwas für die Wahrung dieses Systems" tun zu müssen. Es erheben sich also folgende Fragen:

1. Soll man versuchen jegliches System auf Kosten von Menschenleben zu erhalten? Was ist mit der "Sicherheit" und "Freiheit" jener, die geopfert werden sollen?
2. Wie soll ein System erhalten werden können, wenn im vorausgegangenen Krieg die darin lebenden Menschen vernichtet wurden?
   (nach einer Studie des Friedensforschers Carl F. von Weizsäcker ist die Bundesrepublik mit konventionellen Waffen nicht zu verteidigen, würde der Einsatz nuklearer Waffen in der Absicht der Verteidigung der Bundesrepublik zur nuklearen Selbstvernichtung führen).
3. Rechtfertigt die Bereitschaft, ein System (gleichgültig welche Vor- oder Nachteile es bietet) mit militärischen Mitteln verteidigen zu wollen, den möglichen Tod von Millionen Menschenleben?

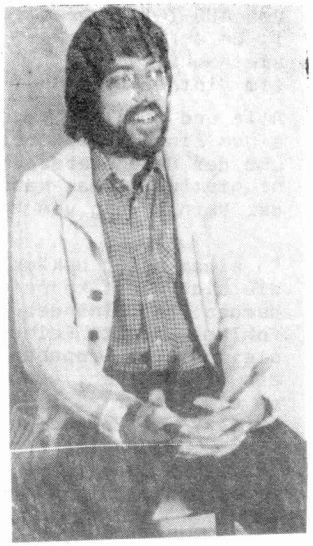
Ferner möchte ich bemerken, daß es auch im Ostblock KDV gibt; scheinbar differenziert G. L. zwischen "guten" (KDV, die nicht bereit sind, "den Sozialismus" zu verteidigen) und "bösen" KDV (solche, die nicht bereit sind, "die Demokratie" zu verteidigen), ohne sich darüber im klaren zu sein, welche Beweggründe eine Kriegsdienstverweigerung als logische Konsequenz erscheinen lassen können.
Abschließend folgendes: die These, daß "in unserer Staatsform A genausoviel zu sagen hat wie B", ist schlichtweg lächerlich, und es würden sich ohne weiteres Beispiele anführen lassen, die diese Behauptung widerlegten.

Udo Bauhardt

Wer kennt schon die neuen...?

Vertrauens-lehrer

Herr + Herr
Knapp Wurz



Schul-sprecher

Julia Haas
Stefan Orth
Frank Deser

20

Sportreferenten:
Ullrich Kissel
Erk Dorbath

Kassenwarte:
"Matze" Kaltenmaier
Sybille Kutschera

Liebe Schülerinnen u. Schüler!

Ihr habt mich durch die SMV zum Verbindungslehrer gewählt, d,h. ich werde neben Herrn Knapp für Eure Anliegen da sein. Für das damit ausgesprochene Vertrauen möchte ich mich bedanken - ich habe mich sehr darüber gefreut.
Ich möchte zu diesem Amt hier einige Gedanken aus meiner Sicht zur Diskussion stellen:

- Durch die Annahme der Wahl habe ich deutlich gemacht, daß ich mich als Gesprächspartner und - falls nötig - als Vermittler für alle Probleme anbiete. Solltet Ihr mich in Hektik erwischen, nehmts mir bitte nicht übel. Am ruhigsten gehts noch dem derzeitigen Stundenplan dienstags in der zweiten und dritten Stunde zu, da habe ich nämlich Freistunden.
- Darüber hinaus möchte ich der SMV-Arbeit einige Impulse geben. Über eine Meinungsäußerung zu den folgenden Fragen würde ich mich freuen: Wie könnte die SMV für Euch interessanter sein und wie könnten sich mehr Schülerinnen und Schüler daran beteiligen? Welche Veranstaltungen - außer den geplanten Bällen - wären noch durchführbar und in welchem Rahmen sollten sie sich abspielen? Wie könnten wieder mehr Lehrer zum Mitmachen aktiviert werden und wodurch? Wie könnte das Ansehen der SMV, um das es in manchen Augen schlecht bestellt ist (z.B. SMV-Zimmer = Räucherbude und anderes mehr), verbessert werden?

Ich hoffe, mit diesen Punkten die Diskussion anzuregen; eine SMV-Wochenendtagung wäre vielleicht der geeignete Ort, um über Lösungsmöglichkeiten zu sprechen. Ansonsten bitte ich alle um viel Aktivität und Anregungen, auch wenn vielleicht nicht alles umsetzbar ist - wie die jüngste Vergangenheit zeigte.

Andreas Wurz

21

Denkzettel II

Wolf Brannasky

Landschaft

In meinem Land
da kann ich alles sagen.
Ein jeder Stammtisch
ist da Tribunal.
In meinem Land
gibt's keinen Grund
sich zu beklagen.
Probiern Sie's aus -
beklagen Sie sich mal!

Maln Sie ein Schild:
die Juden sind das Unglück.
Schmiern Sie bei Nacht
ein feistes Hakenkreuz.
In meinem Land
da können Sie das wagen,
sogar am Tag,
ganz ohne Scheu.

In meinem Land
gießt man die Blumen hinterm Häuschen
und lauscht dem Standkonzert
der neuen Wehr.
In meinem Land
darf man schon wieder sagen:
ein Mann wie Hitler
müßte wieder her.

Ein großer, schwazer Adler ziert das Wappen:
vorn zackig, hinten aus Papiermache,
und wenn er frei hat,
geht er Sonntagmorgen
zum Revanchistentag der NPD. (1965)

Liselotte Rauner

Was mir gehört

Von diesem Land
das mich beehrt mit seiner Verteidigung
im Ernstfall
gehört mir soviel Erde
wie ich nach Hause tragen kann
unter dem Fingernagel

Von dieser Fabrik
in die ich investiert habe
all meine Kraft
gehört mir soviel
wie ich brauche
meine Arbeitskraft zu erhalten

Von diesen Wäldern
die auch ich aufgeforstet habe
gehört mir soviel Schatten
wie ich brauche
um niemandem im Licht zu stehen

Von dieser Stadt
die auch ich aufgebaut habe
gehört mir soviel Lebensraum
wie ich brauche
für einen Sarg (1970)

Peter Maiwald

Taktfrage

Störend ist,
sagte eine Dame,
daß sich die unteren Kreise
nicht benehmen können.
Polternd und ungeschlacht
lassen sie jedes Taktgefühl
vermissen.
Kennen Sie den Arbeitstakt
eines Fließbandes
hierzulande,
fragte B.
interessiert. (1972)

Peter Maiwald

Wohnhaft

Der Beamte fragte:
Wohnhaft -
Der Arbeiter B.,
stockend für einen Augenblick,
überdachte die Kopfzahl seiner Familie,
die viel zu engen Räume,
das fehlende Badezimmer,
die Feuchtigkeit der Wände,
das Klo auf der Treppe,
den Mietpreis,
und antwortet:
JA (1971)

Kurt Sigel

Pilotengespräch

In zwei Minuten
sind wir zurück, Junge.

Nichts abgekriegt, kein Kratzer.
Noch mal Glück gehabt, Junge.

Feindziel zerschlagen, Auftrag
erfüllt. Was für'n Gefühl, Junge.

Als wir den Teppich warfen
dacht ich an Nha, Junge.

Na, die Kleine aus der Bar,
weißt doch, Junge.

Hat sich kürzlich umgebracht,
hörte es von Jimmy, Junge.

Wegen der dreizehn Geschwister:
alle weg. Bomben, Junge.

Schade, war'n netter Käfer.
Da sind wir, Junge. (1970)

ausgewählt von Udo Bauhardt

ICH BIN EIN EINGEBORENER AMERIKAS

VON CHIEF DAN GEORGE

Im Laufe meines Lebens habe ich in zwei verschiedenen Kulturen gelebt. Geboren bin ich in einer Kultur, deren Leben in Gemeinschaftshäusern stattfand. Das Haus meines Großvaters war 80 Fuß lang. Es wurde Rauchhaus genannt und stand am Strand einer Meerebucht. Alle Söhne meines Großvaters und ihre Familien lebten in dieser Wohnung. Ihre Schlafräume waren durch Bastdecken getrennt, aber ein offenes Fenster in der Mitte des Hauses diente allen zum Kochen. In Häusern wie diesem, die es überall im Stamm gab, lernten die Menschen miteinander zu leben, lernten sie einander zu helfen, lernten die Rechte anderer zu respektieren. Die Kinder nahmen Anteil an den Gedanken der Erwachsenen und fanden sich selbst von Tanten, Onkeln, Cousins und Cousinen umgeben, die die sie liebten und ihnen nicht drohten. Mein Vater wurde in einem solchen Haus geboren und lernte von Kindheit an, wie man die Menschen liebt und mit ihnen lebt.- Und neben dem einander akzeptieren hatten wir einen tiefen Respekt für alles in der Natur, das um uns war. Mein Vater liebte die Erde und alle ihre Kreaturen. Sie war seine zweite Mutter. Die Erde und alles, was sie enthielt, war ein Geschenk von See-See am ...

Der Weg, diesem großen Geist zu danken, ist, seine Geschenke mit Respekt zu benutzen.

Ich erinnere mich, als kleiner Junge fischte ich mit meinem Vater im Indian River und seh ihm noch vor mir, als die Sonne am frühen Morgen über dei Berggipfel stieg...

"Ich danke dir, Danke" Es hinterließ einen tiefen Eindruck in meiner j ungen Seele.

Ich werde nie seine Enttäuschung vergessen, als er mich einmal erwischte, wie ich (aus reinem Spaß daran) angelte. "Mein Sohn," sagte er "der große Geist gab dir solchen Fisch, damit er dein Bruder ist, dich zu nähren wenn du hungrig bist. Du mußt ihn ehren und darfst ihn nicht töten nur weil du Freude daran hast."

Dieses nun war die Gesellschaft, in die ich geboren wurde und für einige Jahre die einzige, die ich wirklich kannte und mich berührte Aus diesem Grunde ist es schwer für mich, viele Dinge, die mich nun umgeben, zu akzeptieren.

Ich sehe Leute in Rauchhäusern leben, die hundert mal größer sind, als die, die ich kenne. Aber die aus dem einen Apartment kenne nicht einmal die im nächsten und kümmern sich nicht um sie.

Es ist ebenso schwierig für mich, den Haß zu verstehen, der zwischen den Menschen existiert. Es ist schwer eine Kultur zu verstehen, die das sterben von Millionen in vergangenen Kriegen verurteilt und im selben Moment Bomben schafft, die noch mehr töten können.

Es ist schwer für mich, eine Kultur zu verstehen, die weit mehr für Krieg und Waffen zu Morden ausgibt, als sie es für die Erziehung der Kinder, Wohlfahrtshilfe und soziale Entwicklung tut.

Es ist schwer für mich, eine Gesellschaft zu verstehen, in der die, die untereinander Brüder sein sollten nicht nur einander hassen und bekämpfen, sondern die auch die Natur und sie mißbraucht. Ich sehe wie meine Brüder die Natur mit ihren Städten ausbluten lassen, ich sehe sie die grünen Hügel kahlschlagen und tiefe Wunden in Gesteine

sicht der Bergen hinterlassen. Ich sehe ihn Dinge vom Busen der Mutter Erde reisen als ob sie ein Ungeheuer wäre, das sich weigert, seine Schätze mit ihm zu teilen. Ich sehe ihn die Wässer vergiften, gleichgültig gegenüber dem Leben, das er dort tötet, und er erstickt die luft mit tötlichen Gasen.

Was tust du Bruder!

Mein weißer Bruder macht viele Dinge besser und raffinierter als meine Leute aber es würde mich wundern, wenner weiß wie man liebt. Ich frage mich, ob er es jemals richtig gelernt hat. Vielleicht liebt er nur die Dinge, die ihm gehören, er hat nie gelernt, dies bei denen zu tun, die außerhalb u und um ihn sind und dies ist sich er keine Lüge, weil der Mensch die ganze Schöpfung lieben muß und er hat kein wirkliches Anliegen an irgend einem Teil vom ihr

Der Menschmuß alles in seinem Herzen tragen oder ergleicht dem niedrigsten Tier. Es ist die Macht der Liebe die ihnzum größtem aller Lebewesen macht... er allein ist unter den Tieren zu ihr fähig.

Liebe ist etwas, das ihr und ich brauchen. Wir brauchen sie, unseren Geist zu nähren, denn ohne sie werd n wir schwach und matt. Ohne Liebe zerbräche unsere Selbstachtung. Ohne sie fehlt uns der Mut und wir könnten nicht länger zuversichtlich in die Welt blicken. Stattdessen kehrten wie in uns und begännen an unserer eigenen Persönlichkeit zu zehren und zerstörten uns selber Stück für Stück.

Du und ich brauchen die Kraft und Freude, die uns das Wissen bringt, daß wir geliebt werden. Mit diesem Wissen sind wir schöpferisch schreieten voran, ohne müde zu werden. Mit der Liebe, und nur mit ihr allein, sind wir fähig, uns für andere zu opfern.

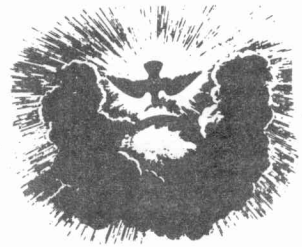
Es gibt Zeiten, in denen wir verzweifelt eine schützende Hand wünschen, in denen wir uns so sehr nach einer Umarmung sehnen...

Ich kann euch gar nicht sagen, wie sehr ich die Gegenwart meiner Frau vermisse, wenn ich auf Reisen bin. Ihre Liebe ist meine größte Freude, meine Kraft, mein größter Segen.

Ich fürchte, unsere Kultur hat euer wenig anzubieten. Die meine prieß aber die Freundschaft und das Gemeinschaftsgefühl. In ihr gab es keine Heimlichkeiten, die Wände zwischen den Menschen aufbauen und Mißtrauen fördern.

Man lebte in großen Familiengemeinschaften, und von Kindheit an lernten wir, einander im Herzen zu sein.

In unserer Gemeinschaft legte man keinen Wert darauf, privaten Besitz zu horten, es war sogar etwas B eschämendes in meinem Volk. Der Indianer sah alles in der Natur a ls seinen Besitz an, er teilte ihm mit anderen und nahm, was er brauchte.



genauso gern, als er nahm. Niemand wünschte sich, immer nur zu bekommen. Wir haben viel von euch übernommen ... ich wünschte, ihr hättet auch etwas von unserer Kultur übernommen, weil schöne und gute Dinge in ihr sind. Bald wird es zu spät sein, sie kennen zu lernen, denn die Integration ist über uns, und bald werden wir keine anderen Werte haben außer den euren. Schon haben viele unserer jungen Leute die alten Wege vergessen. Viele schämen sich der indianischen Art des Lebens, weil sie Spott und Belustigung darüber hörten. Eine Kultur ist wie ein wundes Wild, das sich in den Wald schleppt, um zu verbluten. um allein zu sterben.

Das Einzige, was uns wirklich helfen kann, ist ehrliche Liebe. Ihr müßt mit uns aufrichtig, geduldig sein und Anteil nehmen. Und wir müssen euch lieben, mit einer ehrlichen Liebe, die vergibt und vergißt ... die das schreckliche Leid vergißt, die eure Gesellschaft uns brachte, als sie über uns hereinbrach, wie eine Woge, die am Ufer brandet ... die vergißt, unsere Köpfe erhebt und uns in eure Augen blicken läßt, um eine antwortende Zuneigung des Vertrauens und der Anerkennung zu sehen.

Die Brüderschaft ... weniger wäre des Namens nicht würdig.

Ich habe gesprochen.!.

Weinert

Café + Milchbar

Mosbach, Hauptstr. 8-10

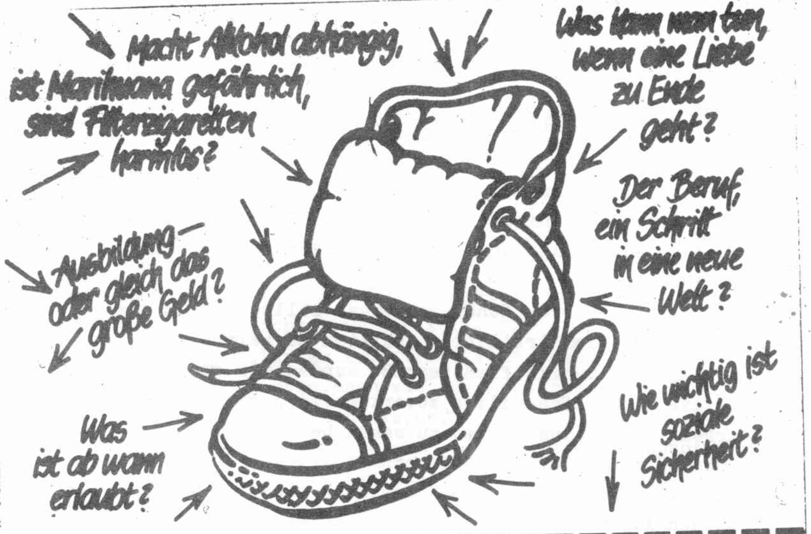
Beruf oder Job - ein Girokonto gehört dazu.

Es ist schon ein gutes Gefühl, das erste selbstverdiente Geld in der Hand zu haben. Ganz gleich, ob Sie Ihr Geld als Auszubildender verdienen oder BAföG beziehen - Ihre Geldgeschäfte sollten Sie schnell und bequem abwickeln.

Mit einem Girokonto bei uns. Wenn Sie noch kein Girokonto haben, sollten Sie einmal bei uns vorbeischauen. Unsere Geldberater helfen Ihnen.

Sie freuen sich auf Ihren Besuch.

Sparkasse Mosbach



WO DER SCHUH DRÜCKT!

Die AOK-Aktion für alle Schulabgänger, die auf ihre Fragen eine Antwort haben müssen. Die AOK-Aktion mit dem AOK-Liliput, dem kleinen Buch, das auf viele Fragen eine gute Antwort weiß.

Das AOK-Liliput gibt es kostenlos. Bei der AOK. Den Gutschein ausfüllen und bei der AOK abgeben oder zur AOK schicken.

AOK – Wir möchten, daß Sie gesund bleiben

Gutschein für alle Schulabgänger, die noch kein AOK-Liliput haben.

Ich möchte das AOK-Liliput besitzen.

Name ____

Vorname ____

Straße ____

Wohnort ____

Alter ____

Schulabgänger im Jahr 198__

Welchen Beruf wollen Sie erlernen? ____

Werden Sie eine weiterführende Schule besuchen? ☐ Ja ☐ Nein

Oder studieren? ☐ Ja ☐ Nein

AOK Neckar-Odenwald-Kreis
-Information und Gesundheit-
Postfach 1120

6950 MOSBACH

Ein Tag beim Bund oder So schlimm ist es doch gar nicht?!?

Einer der Gemeinschaftskundelehrer der Jahrgangsstufe 13 kam auf die Idee:Wir könnten doch eine Studienfahrt zum Bund machen.Fast jeder war damit einverstanden,denn so etwas kann auch nicht schlimmer als ein Tag Schule sein.-Oder doch?

Am 17. November war es so weit.Drei Bundeswehrbusse rollten an,um uns nach Tauberbischofsheim zu einem Artilleriebataillon zu karren.Der perfekte Service-Mittagessen inbegriffen.Begrüßt wurden wir vom Kommandeur und seinem Stellvertreter,freundlich,zuvorkommend,jovial.Wir würden bestimmt die Arbeit der Bundeswehr so zu sehen bekommen,wie sie jeden Tag abläuft,und hätten natürlich Gelegenheit,mit den Soldaten zu sprechen.Als Einführung erhielten wir vom Kommandeur einen Vortrag über dan Aufbau und den Auftrag dieses Batallions.Er warf dabei mit Begriffen und Zahlen um sich,die die meisten nicht verstanden,oder sich zumindest nicht merken konnten.Hängen blieb bei mir nur,daß die Artillerie die Fronttruppen und Panzerverbände unterstützen soll,und daß auch atomare Sprengköpfe abgeschossen werden können.Die Bundeswehr düffe zwar selbst keine haben,aber im Ernstfall seien die Sprengköpfe verfügbar.(!!!)

Im Simulationsraum sollen die Soldaten das Schießen mit den Geschützen lernen,bevor sie an die scharfe Munition dürfen.Denn ein scharfer Schuß kostet 800 bis1000 DM.(Drei Schüsse und ich hätte ein Auto)Nach einer kurzen Erklärung des Apparates wurde uns im wahrsten Sinne des Wortes Krieg vorgespielt,und zwar mit allen Schikanen,sogar mit dem dazugehörenden Lärm.Wir erfuhren,daß ein in der Luft explodierendes Geschoß für Weichziele (=Menschen) eine viel größere Wirkung hat als ein auf der Erde explodierendes.Unser Führer erklärte das mit "alles Gute kommt von oben". Kam bei der ganzen Angelegenheit wirklich nur mir das große Grauen?

Auf dem Übungsplatz durften wir uns die Geschütze in Natura ansehen. Scharf geschossen wurde da glücklicherweise nicht,dazu muß man auf einen großen Truppenübungsplatz.Aber wir wurden sogar zum Panzerfahren eingeladen,um zu sehen,daß das ja gar nicht so ein schreckliches Ding ist,wie es aussieht.Daß so etwas auch Menschen tötet, darf man dabei nicht vergessen.

Allerdings hatten wir tatsächlich Gelegenheit,uns mit Soldaten und Ausbildern zu unterhalten.Das brachte aber nicht viel.Die Ausbilder ließen alle kniffeligeren Fragen,wie es z.B. mit Beschwerden aussieht, oder mit dem Wehrsold,etc. von Rekruten antworten,die sich ganz offen-

sichtlich nicht getrauten,offen zu sein,aus Angst,daß da doch noch etwas nachkommt.Das gab einer übrigens auch zu.Ein Ausbilder mußte aber betätigen,daß es bei der Ausbildung ab und zu zu Repressalien kommt,"was bei uns aber noch nicht vorgekommen ist",wie ich immer wieder hörte.

Zu guter Letzt durften wir noch von dem köstlichen Bundeswehrfraß kosten.Diesmal nahm ich es dem Kommandeur sogar ab,daß wirklich nichts extra für uns hergerichtet worden war.-Eintopf u. Joghurt.Der Kommandeur hatte wohl einige Soldaten beauftragt,sich zwanglos zu uns zu setzten, und Fragen zu beantworten.Nach was für Kriterien die dafür ausgesucht worden sind,möchte ich nicht wissen.

Der für mich stärkste Eindruck war ,daß die Ausbilder ganz bewußt den eigentlichen Auftrag der Bundeswehr verdrängen.Die Soldaten werden nciht für den Krieg ausgebildet,sondern dafür,daß sie ihre Waffensysteme aus dem Griff beherrschen.Es gibt auch keine Menschen,auf die man schießt,sondern Weichziele,Den Feind oder Personen.Ich habe keinen Offizier an dem Tag einmal das Wort Mensch aussprechen hören.

Dorothee Beck

Die graue Eminenz läßt grüßen!

DER BEULENGEIST

Es ist schon länger her, aber ich halte den Vorfall für so unmöglich, daß man ihn auf keinem Fall totschweigen darf
Es war an einem ganz gewöhnlichen Schultag im Herbst, als eine Schülerin ihren Wagen auf dem Parkplatz der Schule abstellen wollte.- Doch sie machte einen großen Fehler: Sie achtete nämlich nicht darauf, daß "er" noch in seinem Wagen saß - der BEULENGEIST -.Dies sollte zu ungeahnten Schwierigkeiten führen. Als der Beulengeist, der mit einem langen, langen Lateinlehrer unserer Schule identisch ist, den Wagen erblickte, begannen seine Augen zu funkeln - er hatte ein Opfer gefunden-. Erbegann alsdann wie wild die Türe seines Vehikels gegen das gerade geparkte Auto zu schlagen, wahrscheinlich, weil er dachte, er könne das Auto etwas zur Seite rücken, um bequemer aussteigen zu können. Die Schülerin, die von der Beule, die der Geist ihrem Auto zugefügt hatte, nicht gerade begeistert war, versuchte auf gütlichem Wege den Vorfall zu regeln. - Doch da war sie beim Beuler gerade am Richtigen. Er schrie los, sie solle sich doch an seinen Rechtsanwalt wenden, weil er dachte, daß er sich ja nicht, wegen Ausübung seines Berufs als "Beulengeist"von einer Schülerin anklagen lassen müßte, Ebenso unwirsch reagierte er, als sich die Herren Becker und Knapp einschalten wollten, mit der Begründung, es handle sich um einen öffentlichen Parkplatz, de facto hätten die Herren nichts zu sagen. Diese Aktion des "Beulers" muß ihn bekannt machen und sie wird es hoffentlich auch,denn ab heute werden wir (alle Schüler)den Lateinlehrer bei seinem richtigen Namen nennen. Er heißt:"Der Beulengeist"oder kurz der Beuler. Seid vorsichtig! auf jedem Parkplatz kann er warten;er kann Täglich wieder zuschlagen.

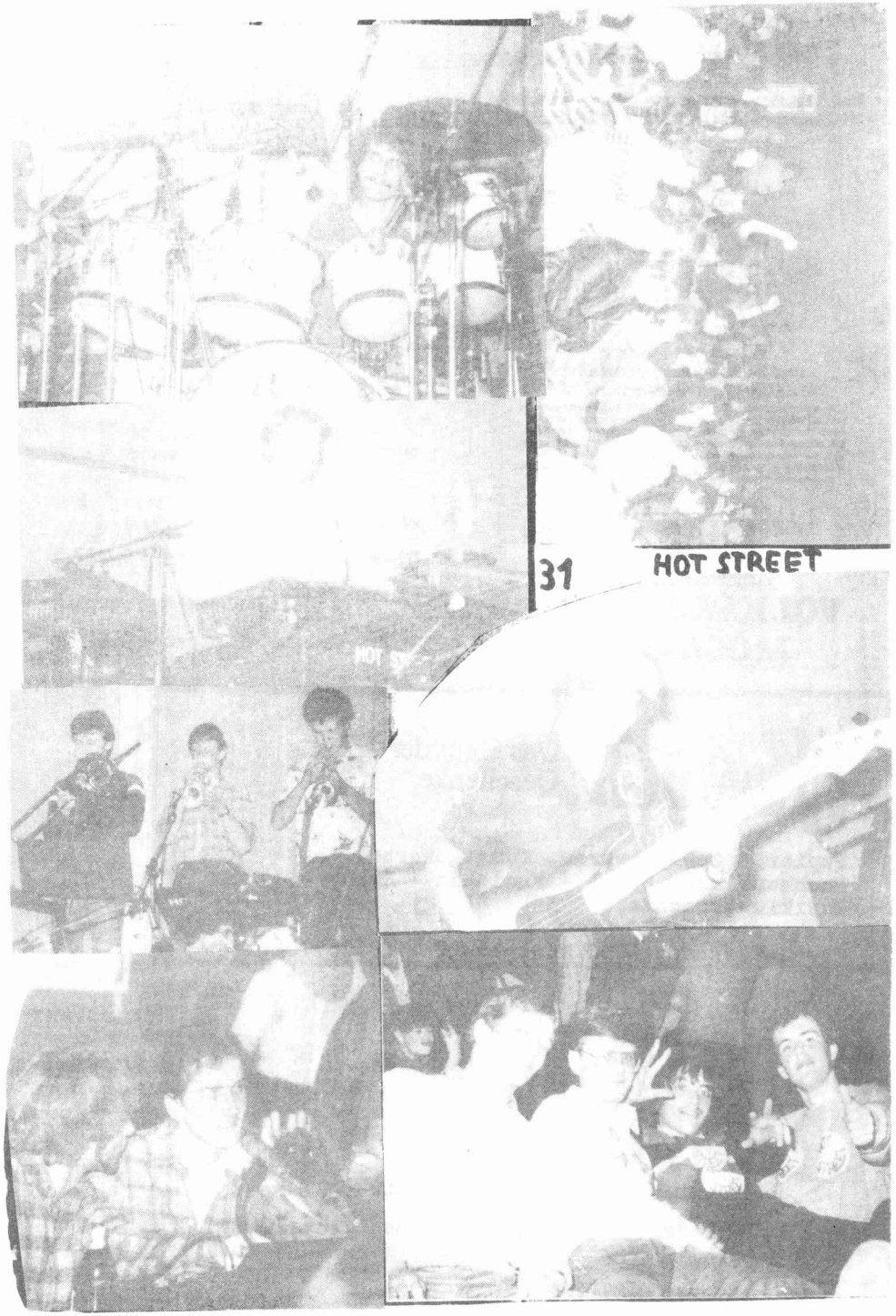
HOT STREET IN CONCERT

In Fortsetzung der Reihe der scheinbar immer beliebter werdenden Jazzkonzerte fand Ende November wieder ein Konzert mit der Gruppe HOT STREET statt.

Besetzung:		
	Gert Schweizer	keybords
	Ralf Schweizer	sax.
	Peter Erb	trb.
	Andreas Kolo	trp.
	Ingolf Burkhardt	trp.
	Harry Schatz	voc.
	Tobias Hiltl	b.
	Steffi Hiltl	dr.
	Franz Lack	g.

Erstmals dabei waren Ingolf Burkhardt (11 d) und Andreas Kolo(Jg.13), beide Trompete,die eine wirklich hervorragende Leistung boten und als echte Vollblutmusiker in Erscheinung traten.Ebenfalls Schüler des NKG (für den,der's noch nicht weiß) ist Gert Schweizer,"heimlicher Bandleader" und ausgezeichneter Keybord-Spieler.
Die Qualität der Musik der HOT STREET war optimal,da alle Instrumentalisten ihr Gerät "voll beherrschen",einziger Minuspunkt dürfte nur der gelegentliche Mißklang der Stimme des Harry Schatz' gewesen sein,wobei an seinem energiegeladenen Einsatz für die Gruppe jedoch kein Zweifel bestehen wird.

Die Stimmung im Publikum war kaum zu überbieten.(siehe Bilder).



WIR BIETEN MEHR ALS GELD UND ZINSEN:

Wir zeigen Schülern und Schülerinnen, wie sie ihr Klassenziel erreichen.

Wir helfen Taschengeld-Beziehern, mit ihren knappen Finanzen besser hinzukommen. Wir zeigen z. B., wie man sich durch intelligentes Sparen sogar einen größeren Wunsch selbst erfüllen kann. Als genossenschaftliche Bank sind wir dafür auch ganz besonders geeignet. Denn was bei uns zählt, ist der Mensch und nicht die Höhe seines Bankkontos. Deshalb sollte gerade der, der zu etwas kommen will, mal mit uns sprechen und sich beraten lassen.

VOLKSBANK EG
MOSBACH

❀ Kennst Du den Unterschied zwischen einem Elefanten und einem Floh?

Ein Elefant kann schon mal einen Floh haben, aber ein Floh keinen Elephanten!

❀ Warum ziehen Sie diesen Strick hinter sich her?

Blöde Frage, soll ich ihn etwa schieben?

❀ Was wird größer, wenn mann es auf den Kopfstellt?

Eine Sechs!

TB

Bosch Das Haus der Geschenke

Papier + Schreibwaren, Kunstgewerbe, Buchhandlung, Spiel - Freizeit - Hobby - Musikinstrumente.

Bosch-Passage, 6950 Mosbach, Tel.(06261) 2421

ELECTRONIC-SHOP

Mosbach, Schloßgasse
Tel. 06261-14050

Wir führen:

Elektronische Bauelemente, Bausätze; Werkzeuge und Meßgeräte

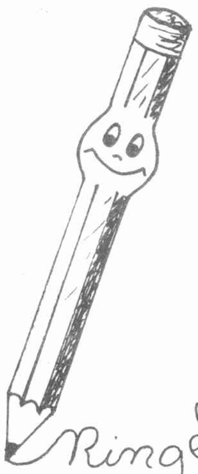
Der Gezeichnete

Ein Bleistift hat mich vergewaltigt,
Hat meine Züge vergestaltigt
Und hinterlistig auf ein Blatt
Papier gebracht.

Wer aber gab ihm die Erlaubnis?!
Nun weiß ich nicht recht, ob das Raub ist.
Gehört die Miene nun dem Blei?
Gehört sie mir - wie dem auch sei.

Die Fratze und der Bleistiftstrich
Verhöhnten und versöhnten sich
Und zogen darauf Hand in Hand
Ganz freundschaftlich ins weite land.

Denn Beide sind - das ist der Witz - im Grunde kein Privatbesitz.



Ringelmätzchen

Warum sieht der Mond so bleich aus?

Weil er nachts nie schläft!

Warum tragen Kühe große Glocken?

Damit sie beim Fressen nicht einschlafen!

Warum stellen sich die Ostfriesen mit geschlossenen Augen vor den Spiegel?

Weil sie gern wissen möchten, wie sie beim Schlafen aussehen.

Warum haben die Ostfriesen keine U-Boote mehr?

Wegen dem Tag der offenen Tür!

Warum hängen die Ostfriesen die Türe aus bevor sie ins Bett gehen?

Sie wollen nicht, daß jemand durchs Schlüsselloch schaut!

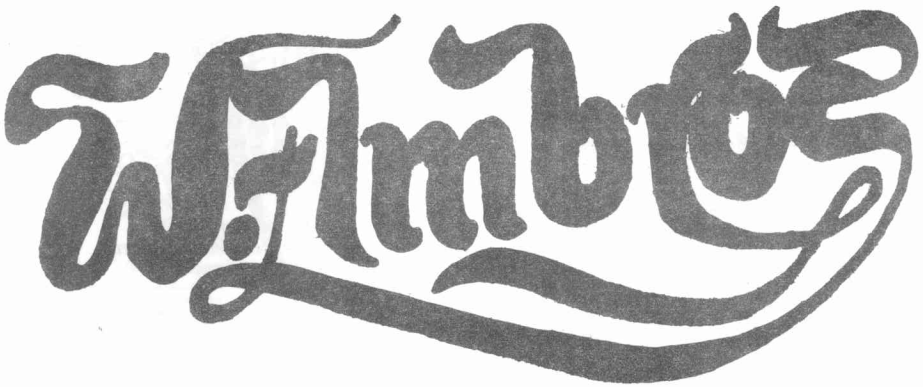
Was liegt in der Wüste und ist rot?

Ein Bindfaden, der Sonnenbrand hat!

Wo sind die Katzen nachts?

Im Dunkeln!

Tobias Baginde



Wolfgang Ambros, "Der Rockpoet aus Wien", bei uns bekanntgeworden durch: "Der Watzmann ruft", war dieses Jahr auf Deutschlandtournee. Am 8. Oktober 1980 gab er mit seiner Band ein Konzert in der Franken-Taubern-Halle in Königshofen, welches mehrere Schüler des N K G heimsuchten. W. Ambros spielte mit folgender Besetzung:

er selbst: Gitarren, Leadsänger
Johann Dansen: Gitarren, Chorgesang
Christian Kolonovitz: Keyboards, Chorgesang, Gitarren
Richard Schönherz: Keyboards, Chorgesang
Hartmut Pfannmüller: Drums, Percussion.

Die Stimmung war schon vor dem eigentlichen Beginn des Konzertes stark angeheizt. Und als er dann als ersten Hit "Es lebe der Zentralfriedhof" spüite, war bereits ein Höhepunkt erreicht. Die Halle war gerammelt voll von total ausgeflippten Ambros-Fans, die ihre auswendig gelähnt`n Texte sofort lautstark anbringen konnten. Auch an Showeffekten mangelte es überhaupt nicht (saustoaka Äindruck): wie z. B. Skelette, Nebelschwaden, Rauchbomben etc. Bis zur Pause stellte er hauptsächlich neue Lieder vor. ( aus den LP`s : Weiß wie Schnee und Nie und Nimmer)

Auch G`söchta (Fettsack) aus der LP:"Es lebe der Zentralfriedhof" im völlig weanarischen Dialekt, das nur mit Hilfe einer Translationsmaschine für eingesessene Nordlichter zu verstehen war, wurde dargeboten. Dazwischen mußte er immer wieder leicht angeheiterte Freaks beruhigen, die unbedingt darauf bestanden, den"Watzmann", "Schifoan",oder ähnlich berühmte Songs gröhlen zu dürfen. Dabei tat sich besonders Thomas Schulz, glänzender Schüler des N K G, hervor, als er kurz nach Ende eines Lieds Herrn Ambros anlallte, er solle doch endlich "Schifoan" bringen.
Worauf der echte Weana schlagfertig antwortete: "Des spüi ma öis vül speta, Buam". (Translation: Das spielen wir alles viel später, Buben.) Doch auch diese Durststrecke wurde überwunden; W. Ambros: "Jetz woa ma lang gnua im Tol, jetz ge mats aufi auf`n Berg". Worauf die Fans in größtem Jubel ausbrachen, da sie wußten,was jetzt folgen würde. Nun war auch Thomas Schulz en ich genügt. Nach "Aufi"prägte W. Ambros den denkwürdigen Satz: "Und weu ma jetz scho drob`n san auf`m Berg, ge mats glei Schifoan". Dieses Lied wurde vor allem vom völlig aufgebrachten Mukkibup gesungen. Oder nich oder wohl oder doch?Im letzten Teil seines Konzertes bekamen die Leute, die nun völlig aus dem Häuschen waren, hauptsächlich Songs aus der LP "Wie im Schlaf"zu hören. Als er dann, ziemlich erschöpft, aufhören wollte, da er mittlerweile schon fast 3 St. gespielt hatte, wurde er zu mehrfacher Zugabe genötigt. Die Meute konnte von dieser Art Musik einfach nicht genug kriag`n. Das Konzert endete mit lautem Gebrüll der Zuhörer,das kein Ende nehmen wollte. Danach betätigte sich Herr TS,stockbesoffen,nach altbewährter Manier, als Verkehrspolizist und lotste die Autos mit unbegreiflichem Erfolg vom Parkplatz heimwärts. So gut wie alle Besucher begaben sich im totalen Ambros-Fieber,mehr oder weniger leicht beschwingt,nach Hause. Sein spezieller Stil mit viel Fez ist eben erfolgreich. Denn egal mit welchem Problem sich das Musikstück gerade befaßt, sei es Rauschgift oder ein Selbstmord --- auch seriöse Dinge versucht er musikalisch zu interpretieren--werden alle seine Werke mit echtem "Weana Schmäh" serviert.

Fazit: Den echten Weana W. Ambros kemmat mi

eich mit guat'm G'wissen empföhl'n. Schee woa's!

P.S. Die Rückfälle ins Weanarische bitt'n mia zu entschuldig'n.

P.P.S. alle-orthographische-leckerbissen-absicht-stop-ätsch-stop

Ⓧ sein; bezieht sich natürlich auf WA nicht auf TS ; GNLMFTH!

Stefan v. Katze

D E U T S C H S T U N D E

Minuten wie Kaugummi
Zeit nur zum Totschlagen :
nur 2 ein halb Minuten, trotzdem noch Stunden
Wort und Sinn - wortlos und sinnlos :

sinnlose Worte

schwafel
schwafel
schwafel

Null Punkte, du kannst gehen.
Elaborierter Code:

Schwafeln wie ein Könner.
Viel Nichts treffend ausgedrückt 14 Punkte.
Abgebrochener Füller, zu faul einen neuen zu kaufen.

Gong - Schon die Zeit um ?

Erst die Zeit um ?

RW , der Heimatdichter

Kein Grund zur Resignation

Trübsinn
manchmal Unsinn
die Tauben fliegen
ihre Kreise
2 Stunden Autos beobachten-
ganz schön anstrengend

Beschwerde?
alles logisch erklärbar
du ziehst immer -
meistens den kürzeren
alles logisch erklärbar
6=1
keine Zweifel bitte
ist doch logisch
oder???

und am Ende die Frage
was nützts?
Antwort fehlt
Frage zu undifferenziert
das war's
ganze Familie glücklich???

$$6 = 1+5$$
$$6\,(6-1) = (1+5)\,(6-1)$$
$$36-6 = 6+30-1-5$$
$$36-30-6 = 6-5-1$$
$$6\,(6-5-1) = 1\,(6-5-1)$$
$$6 = 1$$

(Thomas Kolb)

W. Ambros WEISS WIE SCHNEE

WEISS WIE SCHNEE

DE VUASTÖLLUNG IS ÜBERKOMMEN,
UND DA BEGRIFF IS ÜBERNOMMEN,
DES GANZE IS NUR A KLISCHEE
UND TROTZDEM
DE WOAHEIT IS SO WEISS WIE SCHNEE.

FURCHTERLICH WIA MANCHE SOG'N,
ÜBERHAUPT NED ZUM ERTRÖG'N,
DRECKIG, STINGAT UND DOCH SCHEEN,
DE WOAHEIT IS SO WEISS WIA SCHNEE.

A KLANA BUA SPÜHT SI IM SAND,
ER LOCHT UND BAUT MIT ANA HAND
DIE PYRAMIDEN VON GIZEH
DIE WOAHEIT IS SO WEISS WIA SCHNEE.

A TANNENBAUM ALLAN ZU ZWEIT
BEGREIFT SI OIS A MINDERHEIT,
DA WOID IS WEIT, ZU WEIT ZUM GEH'N
DE WOAHEIT IS SO WEISS WIA SCHNEE.

HOFFNUNG AUS DER ZUKUNFT BLICKT,
DA BESTE FREUND SCHAUT WEG UND NICKT,
DENN ER WASS SEIT EH UND JE
DE WOAHEIT IS SO WEISS WIA SCHNEE.

DES ALLES WOA VUA LANGER ZEIT
HEIT REGIERT DE EITLKEIT,
IM WEIN LIEGT NIX MEHR, OIS PASSEE
DE WOAHEIT IS SO WEISS WIA SCHNEE.

"Ih i[illegible] Winter"..1
Zum Tode von JOHN LENNON (Udo Bauhardt)...........................2,3
Die kleinen Leute von Swabeedoo...................................4,5,6
Schüttelreime...7
Neue Lehrer...8,9
Doppelblinker...10,11
Schulausflug(Matze)...12,13,14
Schnacko..15
Überlebenstip für Interrailer.......................................16,17
Rätsel (Tobias Baginde)...17
Leserbrief (Udo Bauhardt)...18,19
Wer kennt schon die "Neuen"...20
Neuer Verbindungslehrer: Andreas Wurz....................................21
Denkzettel II (ausgewählt von Udo Bauhardt)...........................22,23
Ich bin ein eingeborener Amerikaner von Chief Dan George...24,25,26
Werbung...27
Ein Tag [illegible] so schlimm ist es doch gar nicht.(D.Beck)28,29
[illegible] (Thomas Deser)...30,31
Werbung...32
[illegible] und "Ringelnätzchen"......................................33
[illegible]...38
[illegible]...39
[illegible] hätten: W.AMBROS.................34,35,36
(von Matze und Stefan)
Deutschstunde...................34
(von Heimatdichter R.Wenig)